Westfälische Tageszeitung

Ausgabe „A". Bezugspreis: 2.10 RM monatl. einschl. Zust.-Gebühr. Ust. Streifband Portozuschl. Bei Postbezug 2.10 RM einschl. 21 Rpf Postzeit.-Gebühr zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Geschäftsstellen: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, Ruf 24231; Ahaus: van-Delden-Str.; Ahlen: Adolf-Hitler-Str.; Bocholt: Realschulstr.; Borken: Kapuzinergasse; Borghorst: Emsdett. Str.; Burgsteinfurt: Wilhelmspl.; Coesfeld: Hindenburgpl.; Dülmen: Adolf-Hitler-Str.; Emsdetten: Münsterstr.; Greven: Münsterstr.; Gronau: Adolf-Hitler-Str.; Ibbenbüren: H.-Göring-Str.; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz; Lüdinghausen: Markt; Ochtrup: Bahnhofstr.; Rheine: Bahnhofstr.; Warendorf: Oststr.; Werne: Markt

AMTL. ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 291 Sonnabend, den 4. November 1944 Ausg. D, E, F

Die Kraftreserven unseres Volkes

Ergebnisse der ersten drei Monate des totalen Kriegseinsatzes

Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

Die ersten drei Monate des totalen Kriegseinsatzes haben eine Fülle von Einzelmaßnahmen erbracht, über die die Oeffentlichkeit laufend unterrichtet worden ist. Daneben wurden von allen beteiligten Dienststellen der Partei und des Staates zahlreiche Maßnahmen getroffen, die sich unbemerkt von der Oeffentlichkeit vollzogen. Zusammenfassend kann heute über die bisherigen Ergebnisse des totalen Kriegseinsatzes und über die dabei zu bewältigenden Probleme folgendes berichtet werden:

1. Die Forderung des totalen Kriegseinsatzes lautet: „Mehr Soldaten und mehr Waffen!" Diesem Ziel dienten in der Hauptsache alle bisher getroffenen Maßnahmen. Soldaten mußten für die Front und zusätzliche Arbeitskräfte für die Rüstung in ausreichender Zahl bereitgestellt werden. Das ist schon in großem Umfang gelungen. An allen Fronten kämpfen heute zahlreiche neue Volksgrenadierdivisionen, in denen neben fronterprobten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die Männer stehen, die durch Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes für die Front frei gemacht werden konnten. Ihr Erscheinen an der Front hat mit zu einer Versteifung des deutschen Widerstandes und einer weitgehenden Stabilisierung der Fronten beigetragen, die von der Feindseite mit Beunruhigung festgestellt wird und alle feindlichen Hoffnungen auf einen baldigen Sieg zunichte gemacht hat. Die neuen Volksgrenadierdivisionen haben sich, wie der Wehrmachtbericht wiederholt feststellte, hervorragend bewährt, und selbst der Feind muß diesen neuen Kampfeinheiten seine Anerkennung zollen. Sie sind besonders gut ausgerüstet und mit modernsten Schnellfeuerwaffen und Panzernahbekämpfungsmitteln bewaffnet. Ihre Ausbildung ist gründlich und berücksichtigt die neuesten Erfahrungen besonders in der Panzerbekämpfung. Eine große Anzahl weiterer Volksgrenadierdivisionen wird durch den Befehlshaber des Ersatzheeres, Reichsführer SS Himmler, aufgestellt und laufend der Front zugeführt.

2. Auf dem zivilen Sektor sind in der gleichen Zeit starke Kontingente zusätzlicher Arbeitskräfte mobilisiert worden. Sie wurden der Rüstung zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus ist der Arbeitseinsatzverwaltung die Möglichkeit zur Bildung einer dringend gebotenen Arbeitskräftereserve gegeben worden. Innerhalb kürzester Frist wurden Hunderttausende von Arbeitskräften, die entweder bisher überhaupt noch nicht im Produktionsprozeß standen oder an weniger kriegswichtiger Stelle tätig waren, für den Einsatz in der Rüstung freigestellt. Einen besonders großen Anteil an dieser Zahl haben die Frauenjahrgänge von 45—50 Jahren. Ein weiteres großes Kontingent stellte die Verwaltung, die durch zahlreiche organisatorische Maßnahmen ihren Personalbestand auf ein für die Durchführung ihrer wichtigen Aufgaben unterläßliches Maß beschränkt. Die zivile Fertigung, Handel und Gewerbe werden weitgehend ausgekämmt. Das im wesentlichen auf Film und Rundfunk beschränkte Kulturleben gab zahlreiche Kräfte an Wehrmacht und Rüstung ab.

3. Die Erfassung von Hunderttausenden von Arbeitskräften innerhalb weniger Wochen stellte die Arbeitsämter vor ungewöhnliche Aufgaben, die sie unter Anspannung aller Kräfte und unter weitgehender Anwendung improvisatorischer Mittel bewältigten. Jeder einzelne Fall mußte individuell bearbeitet werden, um jeder Arbeitskraft nach Möglichkeit den Platz zuzuweisen, an dem sie die höchste Leistung zu erzielen imstande ist. Hunderttausende von ärztlichen Untersuchungen waren notwendig.

4. Die Aufnahme der bereitgestellten Arbeitskräfte durch die Rüstung vollzog sich nicht ohne Schwierigkeiten. Die erschwerten Verhältnisse des sechsten Kriegsjahres stellten die Rüstungswirtschaft ohnehin schon vor mannigfache Probleme. Zusätzlich muß sie nun innerhalb der Millionenzahl ihrer Gefolgschaftsmitglieder einen Umsetzungsprozeß größten Ausmaßes bewerkstelligen, dergestalt, daß die Kräfte, die als Soldaten an der Front kämpfen können, soweit wie möglich herausgelöst und durch andere nicht frontverwendungsfähige Kräfte, besonders Frauen, ersetzt werden. Dem Anlernproblem kommt dabei höchste Bedeutung zu. In einem ganz ungewöhnlichen Umfang müssen Arbeitskräfte, die zum Teil noch nie im Erwerbsleben gestanden, geschweige denn mit der Fabrikarbeit vertraut sind, neu eingearbeitet werden. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion und der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz haben die verstärkte und beschleunigte Anlernung von Ersatzkräften den Betriebsführern zur Pflicht gemacht. Die DAF. stellt mit Erfolg ihre Organisation in den Dienst dieser Aktion.

5. Um unbillige Härten und Leerlauf zu vermeiden, werden die Frauen, die meldepflichtig geworden sind, aber im Zuge dieses Umsetz- und Anlernprozesses nicht sofort zum Arbeitseinsatz gelangen können, zunächst nur erfaßt und nach Aushändigung eines Bereitstellungsscheins vorerst an

Fortsetzung auf der 2. Seite

Terror in Reinkultur

Von August Prüßner

Im allgemeinen ist der deutsche Mensch so veranlagt, daß er hinter allen Geschehnissen noch irgendeinen Sinn oder eine Deutung sucht. Es gab Menschen, die ihr Hirn damit marterten, den Schlüssel für das Geheimnis zu finden. Ja, es gab Zeiten, in denen man selbst für die Untaten der Feinde noch immer nach einem plausiblen Grund suchte, so lange, bis man irgendeine Erklärung gefunden hatte. Typisch deutsche Mentalität, aus der heraus mancher eher den Fehler bei uns selbst suchte, anstatt beim Feinde. Das ging soweit, daß man selbst für die Gewaltverbrechen der Feinde noch Entschuldigungsgründe an der Hand hatte. Trat dann aber der seltene Fall ein, daß auch von deutscher Seite ein kleiner Fehler gemacht worden war, so genügte diese Tatsache allein schon, um bei den Ueberobjektiven die groben Sünden und Verbrechen der Feindseite zu übersehen und an den winzigen deutschen Fehlern so lange herumzunagen, bis man selbst davon überzeugt war, daß die Feinden eigentlich gar keine Fehler gemacht hatten. Nicht zuletzt ist der Zusammenbruch im November 1918 auf diese deutsche Humanitätsduselei zurückzuführen.

Diese Grundeinstellung, die man als deutsches Gemüt bezeichnen möchte, hat inzwischen eine radikale Aenderung erfahren. Das Schicksal hat uns viel zu hart mitgenommen, als daß wir heute an unserer eigenen Gutmütigkeit zugrunde gehen könnten. Unsere Feinde spekulieren noch immer darauf. Sie halten an ihrer alten Weisheit fest und glauben, den deutschen Michel von 1918 vor sich zu haben. Wie wäre es sonst möglich, daß sie mit ihren abgeworfenen Flugblättern, die denen von 1918 verdammt ähneln, auch im Jahre 1944 noch auftreuzen würden. Dieselben Terrorbomber, die Not und unsagbares Elend über die Zivilbevölkerung bringen, werfen Flugblätter ab, in denen das deutsche Volk aufgefordert wird, Schluß mit dem Kriege zu machen. Früher beschimpften die Feinde den Kaiser, den Militarismus, das Preußentum, heute hauen sie in dieselbe Kerbe. Man macht es sich sehr bequem: Nur die Worte wurden ausgewechselt: Statt Kaiser sagt man heute Adolf Hitler, statt Militarismus Nationalsozialismus und statt Preußentum Nazi-Herrschaft. Niemand kann behaupten, daß das eine große geistige Tat ist. Jeder aber weiß, daß die Feinde dieselben geblieben sind. Gewandelt hat sich nur das deutsche Volk. Sehr zum Leidwesen unserer Feinde! Daran sind aber wiederum die Feinde selbst schuld, die nach den Versprechungen von 1918 das Gegenteil von dem taten, wozu sie sich verpflichteten. Sie brachten statt Freiheit brutale Knechtung, statt Selbstbestimmungsrecht rücksichtslose Unterdrückung, statt Wohlleben Hunger, Not und Arbeitslosigkeit. Ganze Bände könnte man füllen mit jenem geschichtlich erwiesenen größten Betrug der Weltgeschichte, dem das deutsche Volk zum Opfer fiel. Diese Tatsachen stellen eine ewige Warnung an unser Volk dar: Den Feinden nichts zu glauben und wenn sie noch so schön reden. Wir haben das auch gar nicht nötig, denn die rauhe Wirklichkeit zeigt uns täglich die große Kluft, die zwischen ihren Versprechungen und ihren Taten liegt.

Es mag heute noch einige Zeitgenossen aus der alten Schule geben, die nach einem Terrorangriff die unterbrochene Eisenbahnlinie sehen, aber die zerstörte Stadt übersehen und die vielleicht deswegen immer noch eine gewisse Entschuldigung auf den Lippen haben könnten. Das sind allerdings abgestandene Typen, die praktisch nur noch einen Museumswert haben. Für den Freiheitskampf unseres Volkes scheiden sie ohnehin aus, da man mit verkalkten Menschen keinen Krieg führen kann. Wenn heute das Leid von Hundertausenden Volksgenossen, die ihre Angehörigen verloren haben und außerdem noch Hab und Gut in den Flammen aufgehen sahen, nicht ans Herz greift, wem die grausame Tragik, die unsere Feinde über unsere vom Terror heimgesuchten Städte bringen, nicht das Innerste aufrüttelt, der verdient den Namen Deutscher nicht mehr. In gleichem Maße jedoch, wie wir unser Volk gerade in diesen Notzeiten noch mehr lieben gelernt haben, ist der Haß gegen die Gewaltverbrecher gestiegen. Denn wer wollte aufstehen und beispielsweise behaupten:

In den Universitätskliniken, die der ärztlichen Wissenschaft weltberühmte Dienste geleistet haben zum Wohle der Menschheit aller Erdteile, würden heute Kanonenrohre hergestellt? Wer wollte behaupten, daß das Alte Rathaus in Münster, ein Juwel deutscher Baukunst, etwa plötzlich eine Munitionsfabrik geworden sei, daß im Dom zu Münster Artilleriegeschütze eingebaut, in der Lambertikirche Granaten gedreht, im Clemens-Hospital Flugzeuge gebaut und im Franziskus-Krankenhaus Flakbatterien aufgestellt, auf dem Prinzipalmarkt der Gauhauptstadt „V 1"-Geschosse nach England abgefeuert würden? Wäre das alles der Fall, könnte man Verständnis für die Luftangriffe

Der Feind erkennt die deutsche Kampfkraft

Nach maßlosen Illusionen wieder Zweifel am Sieg

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. **Berlin, 3. Nov. Nachdem Churchill schon vor einigen Tagen im Unterhause eine wesentliche Aenderung des feindlichen Terminkalenders bekanntgeben mußte, hat man sich nun auch im Weißen Hause in Washington genötigt gesehen, die im Sommer mit aller agitatorischen Gewalt hochgezüchteten Hoffnungen der amerikanischen Oeffentlichkeit ganz offiziell mit der Erklärung zu vernichten, „daß man im Winter in Europa keine Ruhe haben werde". Jetzt setzt der Feind seine Hoffnung darauf, wie es in der erwähnten Erklärung weiter heißt, daß man mit der Zeit die vorhandene gewaltige materielle Ueberlegenheit doch noch zur vollen Geltung bringen werde.**

Die Tatsache der schon vorhandenen materiellen Ueberlegenheit und des zahlenmäßigen Uebergewichtes der Feinde sowie weitere Möglichkeiten nach dieser Richtung hin können und sollen von uns gar nicht bestritten werden. Aber immer stärker machen sich sowohl auf der westlichen wie auf der östlichen Seite der Feindkoalition gewichtige Zeichen bemerkbar, die auf Grund gerade der jüngsten Kampferfahrungen nicht mehr den rechten Glauben daran haben, daß das Uebergewicht an Menschen und Material gegenüber dem deutschen Volk zum entscheidenden Erfolg führen könnte, nachdem dieses doch rechtzeitig in seinem Grenzbereich wieder festen Fuß gefaßt und entscheidenden Zeitgewinn erkämpft hat, um nun mit dem gesamten Aufgebot der Volkskraft mit neuen Kampfmethoden und schließlich auch mit Waffen, die dem Kampfbild ein neues Gepräge geben sollen, die Festung Deutschland zu verteidigen. Zunächst einmal braucht ein Angreifer gegenüber modernen Befestigungen stets ein Mehrfaches der Kräfte, mit denen der Verteidiger auskommen kann. Wenn dieser Verteidiger nun auch noch über das bessere soldatische Können, über eine weit überlegene Kampfmoral und schließlich auch noch über Waffen verfügt, die die Feuerkraft des einzelnen Kämpfers erheblich steigern, wird die Sache auch für einen Feind mit scheinbar erdrückender Materialüberlegenheit problematisch. Panzerschreck und Panzerfaust gegenüber einem vieltönigen Panzerungetüm deuten die möglichen Linien irgendwie schon an, und wir haben auch die feste Zuversicht, daß noch rechtzeitig die Maßnahmen zur vollen Auswirkung

Fortsetzung auf der 2. Seite

In schwerem Abwehrkampf auf Walcheren

134 anglo-amerikanische Terrorflugzeuge abgeschossen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 3. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die tapfere Besatzung unseres Brückenkopfes nordöstlich Brügge wurde nach heftigen Nahkämpfen um den Gefechtsstand ihres Kommandeurs, Generalmajor Egerding, vom Feind überwältigt. Aufopfernden Widerstand leistend, hat sie in den schweren Kämpfen der letzten Wochen über 50 feindliche Panzer im Nahkampf vernichtet.

Auf der Insel Walcheren stehen unsere Truppen im Stadtgebiet von Vlissingen und an der Westspitze der Insel in schwerem Abwehrkampf gegen fortgesetzte Angriffe und Landungen. Marinebatterien vernichteten 17 große Landungsboote des Gegners und fügten dem Feind starke Verluste zu. Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten vor der niederländischen Küste zwei britische Schnellboote und beschädigten sechs weitere schwer.

Nordöstlich Rosendaal stehen unsere Truppen im Kampf mit feindlichen Verbänden, die in unser Hauptkampffeld eindringen konnten. Im Wald von Hürtigen, südöstlich Aachen, griffen die Amerikaner mit Panzerunterstützung unsere Stellungen an. Der Angriff blieb nach geringen Anfangserfolgen liegen.

Französische Bataillone, die am gestrigen Vormittag nördlich Baccarat angriffen, wurden zurückgeworfen. Entschlossener Widerstand und Gegenangriffe unserer Grenadiere hielten in den Wäldern zwischen Meurthe und Mortagne die den ganzen Tag über mit stärkeren Kräften angreifenden Nordamerikaner auf.

In Mittelitalien stand der Tag bei anhaltendem Regenwetter im Zeichen erfolgreicher eigener Unternehmungen. Fallschirmjäger warfen den Feind aus wichtigen Höhenstellungen westlich Imola. Grenadiere zerschlugen britische Angriffe vor unsern neuen Stellungen südlich Forli.

Auf dem Balkan verwehrt der erfolgreiche Abwehrkampf unserer Truppen im Strumizatal wie nordöstlich Skolpje und Pristina den fortgesetzt angreifenden Bulgaren jedes Vordringen. Auch im Quellgebiet der westlichen Morawa schlugen unsere Verbände die Bolschewisten zurück. Das Drinatal und der Raum zwischen Save und Donau südlich Vukovar ist von Banden gesäubert.

Nordwestlich Kecskemet stehen deutsche und ungarische Verbände im schweren Kampf mit bolschewistischen Infanterie- und Panzerkräften, die auf Budapest vordringen. In die Kämpfe griffen auch unsere Schlachtflieger trotz schlechtem Wetter mit guter Wirkung ein. Im Raum Szolnok erlitt der Feind bei heftigen, aber erfolglosen Angriffen erhebliche Verluste.

Zwischen den Waldkarpaten und dem Kurischen Haff kam es nur zu erfolglosen Einzelangriffen des Feindes in den Ostbeskiden und bei Goldap. Die Wucht der feindlichen Angriffe in Kurland hat gestern infolge der wirksamen deutschen Abwehr nachgelassen. Angreifende bolschewistische Verbände wurden zurückgeschlagen oder rasch wieder zu Boden gezwungen.

Anglo-amerikanische Terrorbomber mit starkem Jagdschutz griffen am Tage mitteldeutsches Gebiet sowie die Städte Bielefeld, Duisburg und Trier an. In erbitterten Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 82 Flugzeuge abgeschossen. In der vergangenen Nacht erzielten Nachtjäger und Flakartillerie bei Angriffen britischer Flugzeuge auf Düsseldorf mit dem Abschuß von 52 viermotorigen Bombern einen weiteren Abwehrerfolg. Damit verlor der Feind in den letzten 24 Stunden über dem Reichsgebiet 134 Flugzeuge, darunter 108 viermotorige Bomber.

Szalasi Führer der ungarischen Nation

Bedeutsame Tagung des Budapester Abgeordnetenhauses

Budapest, 3. Nov. Am Donnerstag trat das ungarische Abgeordnetenhaus zusammen. Präsident Tasnady Nagy verlas zwei Handschreiben, die der frühere Reichsverweser an beide Häuser des Reichstages gerichtet hatte, und in denen er seine Verzichtleistung auf den Reichsverweserposten ausspricht. Weiter teilte der Präsident mit, daß auf Grund der bestehenden Gesetzesvorschriften der sogenannte Landesrat einberufen wurde und am 27. Oktober beschloß, die beiden Häuser des Reichstages zu einer gemeinsamen Sitzung, die einen Reichsverweser hätte wählen sollen, nicht zusammenzurufen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß ein Teil des Landes Kriegsgebiet ist. Die Wahl eines Reichsverwesers wird erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Bis dahin soll ein Provisorium eingerichtet werden, das von der Gesetzgebung zu sanktionieren wäre.

Darauf legte der stellvertretende Ministerpräsident Szoelloesy dem Hause die Gesetzesvorlagen vor, die hinsichtlich der provisorischen Ausübung des Reichsverweseramtes u. a. besagen, daß der Reichstag die Verzichterklärung Nikolaus von Horthys auf sein Reichsverweseramt vom 16. Oktober 1944 zur Kenntnis nimmt. Der Reichstag nimmt ferner gutheißend zur Kenntnis, daß hiernach der königlich-ungarische Ministerpräsident Franz Szalasi provisorisch auch den Rechtskreis des Reichsverwesers ausübt. Der Reichstag verschiebt die Besetzung des Reichsverweseramtes und betraut bis dahin den königlich-ungarischen Ministerpräsidenten Franz Szalasi mit den Geschäften des Staatsoberhauptes. Er führt den Titel „Führer der Nation". Der Führer der Nation leistet vor den beiden Häusern des unverzüglich einzuberufenen Reichstages den Eid. Sämtliche Rechte, die dem Reichsverweser zustanden, werden nun von dem Führer der Nation ausgeübt. Sofern er keinen Ministerpräsidenten ernennt, versieht er auch den Posten des Ministerpräsidenten. In diesem Falle ist für die zuständige Vertretung des Ministerpräsidenten ein stellvertretender Ministerpräsident zu ernennen. Während der Amtsführung des Führers der Nation ruht die Tätigkeit des Landesrats. Das Gesetz, das das Amt eines stellvertretenden Reichsverwesers geschaffen hatte, wird aufgehoben.

aufbringen. Da aber alle diese Stätten nichts mit dem Kriege zu tun haben und auch die zerstörten Wohnviertel der Ruinenstadt nur der Zivilbevölkerung Unterkunft gewährten, liegt Bombenterror in Reinkultur vor. Und wie es in Münster ist, so ist es meistens auch in den anderen deutschen Städten. Wir wollen gar nicht bestreiten, daß es dem Feinde gelingt, auch Industriewerke zu treffen, aber im allgemeinen überwiegen die Schäden in Wohnvierteln und Kulturstätten die Industrie- und Verkehrsschäden um ein Vielfaches.

Selbst der verbohrteste Wahrheitsfanatiker wird angesichts der verbrecherischen Zerstörung einer Stadt zu der Ueberzeugung kommen, daß das Schuldkonto der Luftgangster ins Gigantische gestiegen ist. Daß man auf der Feindseite dabei noch den Mut hat, das deutsche Volk durch Flugblätter einzuladen, aus dem Kriege auszuscheiden, grenzt schon an höheren Blödsinn. Halten sie uns wirklich für so dumm, daß sie glauben, es würde auch nur ein einziger auf diesen Leim kriechen? Zuckerbrot und Peitsche waren immer die Unterdrückungsmethoden der Briten bei ihren Welteroberungsplänen. Sie vergessen, daß das Deutschland von 1944 ein anderes geworden ist als jenes von 1918. Die Kraft Englands ist übrigens dahingeschwunden. Der Bolschewismus richtet ein Schreckensregiment nach dem anderen in den europäischen Ländern auf. Das Elend schreit zum Himmel! Churchill ist weiter nichts mehr als Stalins Knecht. Er muß, ob er will oder nicht, seine Befehle ausführen. Der Kampf der Anglo-Amerikaner gegen das Reich, der in seinen grauenvollen Auswirkungen in nichts dem bolschewistischen Blutregime nachsteht, wird geführt für die Geißel der Menschheit, den Bolschewismus. Das zu erkennen und uns immer wieder in den trüben Stunden und Tagen vor Augen zu halten, ist unsere oberste Pflicht.

Wenn man die Lage der sogenannten neutralen Länder betrachtet, die früher immer wieder den Versuch unternahmen, den Bolschewistenschreck als Nazi-Propaganda hinzustellen, so machen sich schon jetzt besorgte Stimmen bemerkbar, die darauf schließen lassen, daß eine Ernüchterung eingetreten ist. In Schweden blickt man wie der Stier auf das rote Tuch nach Moskau. Was werden die nächsten Tagen oder Wochen bringen? Setzt Stalin zum letzten Schlag gegen dieses „überdemokratische" Land, das Finnland den schlechtesten Rat seiner Geschichte erteilte, an? Wird Iran dem bolschewistischen Druck standhalten, Spanien die rote Flut an seinen Grenzen aufhalten können? Das alles sind Probleme, die jeden anständigen Europäer unbedingt interessieren müssen. Mag die Zeit noch so schwer sein, eines hat sie geschaffen, nämlich die unumstößliche Tatsache, daß allein die deutsche Wehrmacht und die starken deutsche Heimat den wirksamsten Wall gegen das bolschewistische Chaos bilden. Die Völker Europas werden uns Deutschen noch eines Tages dafür dankbar sein, daß wir standgehalten haben, trotz großer Rückschläge und trotz Bombenterror.

Churchill hat seinem Volke das Ende des Krieges bis Mitte, spätestens Ende Oktober 1944 versprochen. Er hat in seiner letzten Unterhausrede zugeben müssen, daß er sich bei seinen Prophezeiungen geirrt hat. Der Krieg würde noch länger dauern, da die deutsche Wehrmacht und die deutsche Heimat zum Letzten entschlossen seien und den Feinden einen Widerstand entgegensetzten, den sie nicht erwartet hätten. Berücksichtigt man diese Aeußerung, versteht man auch, weshalb nun wieder durch Flugblättre der Versuch unternommen wird, den Deutschen einzureden, daß sie den Krieg bereits verloren hätten. Wir sind Realpolitiker genug, um die Dinge ganz klar zu sehen. Wir denken nicht daran, etwa aus der politischen Verworrenheit unter den Feinden heute schon Schlüsse zu ziehen. Wir glauben vielmehr, daß unsere Wehrmacht, insbesondere unsere Luftverteidigungskräfte wieder wirksam werden, und zwar so, daß die politischen Divergenzen tatkräftig unterstrichen werden durch militärische Maßnahmen von unserer Seite. Niemals dürfen die kulturlosen Barbaren, die in so viehischer Weise morden und brandschatzen, Herren über Europa werden. Dagegen den leidenschaftlichen Einsatz- und Kampfwillen der ganzen Nation zu mobilisieren, ist die größte geschichtliche Tat unseres Zeitalters. Daß es Deutschland war, das die Konsequenzen durch höchste Kraftentfaltung gezogen hat, wird einmal als die Rettung des Kontinents in die Geschichte eingehen.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 23. Oktober das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den im Nachtrag zum Wehrmachtbericht vom 23. September 1944 genannten Oberst Werner Mummert, Kommandeur des sächsischen Panzergrenadierregiments 103, als 107. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberst Mummert wurde am 31. März 1897 in Lüttewitz bei Döbeln geboren.

Neuer Ritterkreuzträger aus unserm Gau

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Arnold Keßler, Kommandeur einer schlesischen Panzerjägerabteilung, Hauptmann Bernhard Georg von Seebeck, Bataillonsführer in einem berlin-brandenburgischen Grenadierregiment, Hauptmann d. R. Paul Helmich, Bataillonskommandeur in einem Kösliner Grenadierregiment, Oberleutnant Hubert Strauß, Kompanieführer in einem berlin-brandenburg. Grenadierregiment, Oberfeldwebel Franz Roggenland, Zugführer in einem Panzergrenadierregiment, geboren am 17. 5. 1916 in Coesfeld (Westfalen), Unteroffizier Herbert Kobersky, Zugführer in einer sächsischen Regimentsgruppe.

Nationalsozialistische Opferbereitschaft

Die in vielen Schlachten bewährte Panzergrenadierdivision „Großdeutschland", die zur Zeit an einem im Brennpunkt der Kämpfe stehenden Frontabschnitt eingesetzt ist, hat eine Sondersammlung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes durchgeführt. Von den Panzergrenadieren der Division wurde das einzigartige Sammelergebnis von einer Million Reichsmark erzielt. Im Auftrag der Division überreichte eine Abordnung unter Führung von Eichenlaubträger Oberst Langkeit Reichsminister Dr. Goebbels diese Spende. Dr. Goebbels übermittelte den Angehörigen der Division seinen Dank und seine Bewunderung für ihre unter schwersten Verhältnissen bewiesene nationalsozialistische Opferbereitschaft.

Die Schlacht an der Scheldemündung

Neuer Auftakt bei Aachen — Wechselvolle Panzerkämpfe südlich Budapest

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 3. Nov. Die Kampfleistungen der deutschen Verteidiger an der Scheldemündung sind beinahe übermenschlich zu nennen. Lediglich einer ungeheuren Uebermacht mußte die tapfere Besatzung der Sperrstellungen an der Antwerpeneinfahrt schrittweise weichen. Vier Wochen lang tobte die mit außerordentlicher Erbitterung geführte Schlacht um die Scheldemündung und in jeder Phase der Schlacht wurden stärkste britisch-kanadische Kräfte gefesselt. Von den letzten Kämpfen des im Massenansturm der Kanadier in den letzten drei Tagen völlig zusammengeschmolzenen Brückenkopfes bei Breskens und den Sperrstellungen an der belgischen Küste liegt nur die Mitteilung des Wehrmachtberichtes vor, daß der Brückenkopf nordöstlich Brügge nach schwerstem Kampf um den Gefechtsstand des Kommandeurs überwältigt worden ist.

An der Westecke von Walcheren sind im Schutz starker Kriegsschiffeinheiten neue britische Kräfte an Land gegangen, obwohl die deutschen Marinebatterien ihnen schwerste Verluste zufügten und 17 große Landungsboote des Gegners mit etwa 1000 Mann Besatzung vernichteten. Im Nordteil von Vlissingen tobt immer noch der Kampf mit der sich erbittert verteidigenden deutschen Besatzung. Ständig hämmern anglo-amerikanische Land- und Schiffsbatterien auf die zertrümmerte Stadt. Feindliche Flugzeuge pflügen mit ihren Bomben Straßen und Häuser um und wiederum wird eine riesige Masse feindlichen Materials eingesetzt. Was die durch englische Bombenangriffe entfesselte Wasserflut auf Walcheren noch nicht zerstört hat, das geht jetzt in den Flammen zugrunde. Die Städte Middelburg, Domburg und Veere stehen in Flammen und Soldaten dieses Kampfabschnittes berichten, daß infolge des feindlichen Vernichtungsfeuers von der einst fruchtbaren Insel kaum noch ein Acker oder kaum noch ein Haus übriggeblieben ist. Auch südlich der Maasmündung kämpfen die letzten deutschen Nachhuten verbissen weiter gegen den nachdrängenden Gegner. Das Gros der deutschen Verbände konnte unter voller Erhaltung der Kampfkraft das nördliche Maasufer erreichen. Somit befindet sich die Schlacht um die Schelde- und Maasmündung im Ausklang, wobei der Feind sich vor die Notwendigkeit gestellt sieht, sich zu neuen Angriffen gegen die jetzigen, nicht weniger schwer erreichbaren deutschen Stellungen in Südholland zu formieren.

Im Raum von Aachen war eine vieltägige Kampfruhe eingetreten, die jedoch am Donnerstagmorgen durch starkes Artilleriefeuer der Amerikaner unterbrochen wurde. Dann rannte der Feind plötzlich aus seinem Bereitstellungsraum im Wald von Hürtgen auf schmaler Front in Stärke von etwa zwei Regimentern, unterstützt von zahlreichen Panzern, gegen die deutschen Stellungen an. Es gelang dem Feind im ersten Ansturm, einen kleinen Einbruch zu erzielen und eine Ortschaft zu besetzen, doch konnte der Angriff dann aufgefangen werden. An sich wäre dieser stoßtruppartigen feindlichen Unternehmung nicht so große Bedeutung beizumessen, wenn durch die deutsche Aufklärung nicht in den Wäldern südöstlich von Aachen erhebliche Bereitstellungen der Nordamerikaner beobachtet worden wären. So aber scheint dieser Angriff der Auftakt zu neuen größeren Kampfhandlungen zu sein.

Den Schwerpunkt der gesamten Kämpfe an der Ostfront bildet zur Zeit der Raum zwischen Donau und Theiß. Hier haben beide Seiten frische Kräfte in den Kampf geschoben und wiederum hat sich eine Panzerschlacht erheblichen Umfanges entwickelt, in deren Verlauf beide Gegner immer wieder versuchen, sich zu umfassen, einander Flanken und Rücken abzugewinnen und Teilverbände abzuschnüren. Hervorgerufen worden sind diese neuen Panzerkämpfe durch die eindeutige Absicht der sowjetischen Führung, nunmehr, vier Wochen nach Beginn der großen, im Raum Arad—Großwardein begonnenen Ungarnoffensive, mit allen Mitteln die ungarische Hauptstadt zu erreichen. Tatsächlich hat der hin- und herwogende, weiträumige Bewegungskrieg nun den Raum von Budapest erfaßt, wo man jetzt bereits dumpf das Rollen der Artillerie hört. Deutsche und ungarische Verbände stehen in hartem Kampf mit den vordringenden Feinden und es hat den Anschein, als sollte dem sowjetischen Ansturm in frontalen Gegenstößen Halt geboten werden. Zur Zeit läßt sich jedoch noch nicht erkennen, welche Entwicklung die Schlacht in den nächsten Tagen nehmen wird. Sicher ist jedoch, daß der Kampf um Ungarn mit aller Intensität geführt werden wird und daß gegen die zeitweilige Besetzung ungarischen Bodens durch die Bolschewisten immer wieder deutsche Kräfte zu Gegenangriffen antreten werden.

K. S.

Telegrammwechsel Führer-Tiso

Anläßlich der Befreiung von Banska Bystrica sandte der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso ein Telegramm an den Führer, in dem er den Wunsch zum Ausdruck bringt, „es mögen ähnliche gesegnete Erfolge die heroischen Kämpfe des Großdeutschen Reiches für Leben und Ehre seiner Nation und für die Rettung der europäischen Kultur begleiten."

Der Führer an Staatspräsident Tiso: „Eurer Exzellenz danke ich für Ihr Telegramm vom 27. Oktober d. J., in dem Sie Ihre Freude über die erfolgreichen Kämpfe deutscher und slowakischer Truppen gegen die in das slowakische Staatsgebiet vorgedrungenen tschechischen und bolschewistischen Banden zum Ausdruck bringen. Je größer die Gefahr scheint, um so entschlossener und unerbittlicher wird unser Widerstand gegen die gemeinsamen Feinde sein. Trotz vorübergehenden Rückschlägen, die wir erlitten haben, zweifle ich keinen Augenblick daran, daß der Sieg schließlich auf der Seite des Rechtes und damit auf die unsrige fallen wird."

Zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem slowakischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stefan Tiso fand ein in herzlichen Worten gehaltener Telegrammwechsel statt, in dem die Entschlossenheit zum Ausdruck kam, den Ansturm der Bolschewisten und ihrer Helfershelfer auf die europäische Kultur siegreich abzuwehren.

Der Feind erkennt die deutsche Kampfkraft

Fortsetzung von der 1. Seite

kommen, die dem Luftkrieg eine Wendung geben sollen.

Eines steht jedenfalls fest, daß sich im Augenblick auf die letzten Kampferfahrungen und auf die Möglichkeiten der weiteren Entwicklung hin immer mehr Leute im Feindlager die Frage stellen, ob nicht doch die Hoffnungen auf den Sieg der entscheidenden Grundlagen entbehrten. „Ist es möglich", so fragt geradezu entsetzt George Murray im „Contemporary Review", „daß auch die alliierte Siegessicherheit sich als Illusion erweist?" Murray geht auch davon aus, daß sich diese Sicherheit auf die Ueberlegenheit der materiellen Hilfsquellen stützt, aber die Verbündeten hätten in den Deutschen nach wie vor ebenso siegesbewußte Gegner. Murray legt mit Recht so besonderes Gewicht auf die Stärke der deutschen Kampfmoral. Trotz der Rückschläge, so sagt er, zeigten die deutschen Soldaten weiter ihre alte Zähigkeit und kämpften an allen Fronten mit der ihnen eigenen Entschlossenheit, Kühnheit und Geschicklichkeit. Italien sei nur ein Beispiel für ihr meisterhaftes militärisches Können. Nirgendwo sei ein Anzeichen für das geringste Nachlassen ihrer Kampfmoral zu entdecken. Die Deutschen hätten sogar teilweise Grund, sich selbst zu beglückwünschen, vor allem wegen ihrer Fernwaffe, die noch immer einen großen Tribut von den Engländern fordere. Die deutschen Soldaten glaubten felsenfest, daß auch die Vorsehung ihnen den schließlichen Erfolg schenken werde. Die alliierten Soldaten wunderten sich immer wieder über die Haltung eingebrachter deutscher Gefangener, besonders die der jungen Nationalsozialisten. Diese heroische Haltung der Deutschen sei ungewöhnlich und man müßte sie bewundern, wenn es nicht der Feind wäre, der sie zeige.

Ebensowenig wie diese Haltung habe man auch nicht erkannt, wie wenig man selbst für die Probleme besetzter europäischer Gebiete vorbereitet sei. Alle Proklamationen der anglo-amerikanischen Politik seien, wie die Atlantik-Charta zeige, „gleich den Mauern von Jericho zusammengestürzt, als die ersten bolschewistischen Trompetenstöße zu hören waren". Die führenden Männer Englands hätten außerdem ihren Tribut dadurch verloren, daß sie gegebene soziale Versprechungen nicht eingehalten hätten.

Den Glauben, daß Deutschland durch einen Sturz des Nationalsozialismus von innen her bezwungen werden könnte, hat man angesichts solcher Erkenntnisse heute wohl überall in der Welt aufgegeben. Selbst Roosevelts Intimus, Walter Lippman, gibt heute zu, daß niemand in der Lage sei, den Nationalsozialismus zu zerstören, ohne auch gleichzeitig das ganze organisierte Leben in Deutschlands in Stücke zu reißen. Amerika werde nie damit rechnen können, in Deutschland irgendwelche Verbündeten zu finden, und die Aufgabe, vor der die amerikanischen und britischen Truppen ständen, wenn sie auf deutschem Boden kämpfen sollten, würden Opfer an Blut in einem Ausmaß und in einer Dauer kosten, die man gar nicht absehen könne.

Die Spekulationen der Gegner sind zusammengebrochen, der entscheidende Zeitgewinn wurde von unseren Truppen erkämpft und die Wiedergeburt der deutschen Abwehrkraft aus der Tiefe der Nation ist heute auch im Feindlager so erkannt, daß man sich dort vor die Frage gestellt sieht, ob man dagegen noch mit vorhandenen eigenen Mitteln zum Erfolg kommen kann.

Politik in Kürze

In Neapel wurde eine geheime Druckerei entdeckt, die bereits eine große Anzahl von Lebensmittelkarten hergestellt hatte.

Bei Craiowa in Rumänien ereignete sich auf der Strecke des Orientexpreßzugs ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Güterzug fuhr auf einen Militärzug auf. 60 Soldaten wurden getötet und über 100 verletzt. Ob es sich um Sowjets oder Rumänen handelt, ist nicht bekanntgeworden.

Nach „Aftonbladet" wurde in Finnland unter der Bezeichnung „Radikale sozialistische Partei" eine neue Partei gegründet, die für „vertrauensvolle" Beziehungen zur Sowjetunion eintritt.

Aus Berichten bulgarischer Ueberläufer geht hervor, daß in der letzten Zeit mehrere hundert sowjetische Offiziere Befehlsstellen in der bulgarischen Armee erhalten haben.

Die geplante Umsiedlung von 400 000 Finnen und die Zuweisung neuer Wohnplätze für sie wird in einem Helsinkier Bericht in „Svenska Morgenbladet" als eine Riesenaufgabe bezeichnet, deren Durchführung für Finnland geradezu unmöglich erscheine.

Nach einer Bekanntgabe des amerikanischen Bundesamts für Außenhandel sind in der letzten Zeit italienische Waren im Wert von 1,2 Million Dollar in den USA. eingetroffen. Das italienische Volk aber wartet vergebens auf die versprochenen Zufuhren aus Amerika.

Der Präsident der United Preß, Baillie, erklärte nach Rückkehr von einer Informationsreise an die französische Front in einem Neuyorker Rundfunkinterview: Wir dürfen uns nicht vorstellen, die deutsche Luftmacht existiere nicht mehr. Besonders auffällig tritt die zunehmende Stärke der deutschen Flak in Erscheinung.

Wie der englische Nachrichtendienst meldet, überreichte der amerikanische Botschafter in Teheran dem iranischen Ministerpräsidenten ein Schreiben, in dem die USA.-Regierung die Erklärung abgab, daß sie gegen eine Aufschiebung der Oelkonzessionsverträge bis zum Ende des Krieges nichts einzuwenden habe. Sie müsse allerdings daran erinnern, daß die amerikanischen Oelgesellschaften in Iran das Anrecht hätten, bei einer späteren Vergebung der Oelkonzessionen berücksichtigt zu werden.

Die Kraftreserven unseres Volkes

Fortsetzung von der 1. Seite

ihrem bisherigen Tätigkeitsplatz im Haushalt so lange belassen, bis eine Einsatzmöglichkeit für sie tatsächlich zur Verfügung steht. Auch Arbeitskräfte, die durch die Einschränkung von Dienststellen und Betrieben frei werden, verbleiben an ihrem bisherigen Arbeitsplatz, bis sie ihre neue Tätigkeit zugewiesen bekommen. Grundsätzlich wird der Auskämmung vor der Stillegung der Vorzug gegeben. Nur in besonderen Fällen, in denen aus bestimmten Gründen die Stillegung ganzer Arbeitszweige notwendig war, erfolgte sie in vollem Umfang.

6. Die Heimarbeit wurde unter Führung der zuständigen Parteidienststellen und Behörden, in erster Linie der DAF. intensiviert. Damit wurde vielen Arbeitskräften, an deren Wohnort sich keine Rüstungsindustrie befindet, oder die an den Haushalt gebunden sind, die Möglichkeit zu kriegswichtiger Tätigkeit gegeben.

7. Unter Ueberwindung aller durch die Größe und Dringlichkeit der Aufgabe sowie durch die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit gebotenen Schwierigkeiten wurde der überwiegende Teil der frei gewordenen einsatzbaren Kräfte tatsächlich bereits in den Produktionsprozeß eingereiht. Darüber hinaus verfügen wir heute über eine gewisse Reserve an Arbeitskräften, die dem steigenden Bedarf der Rüstung zu gegebener Zeit zur Verfügung stehen, die aber inzwischen noch in Beschäftigungszweigen eingesetzt werden können, die dem Wohl der Gesamtbevölkerung, insbesondere der luftbedrohten Gebiete, dienen. So werden jetzt Kräfte aus dieser Reserve nicht an die unmittelbare Rüstungsindustrie, sondern auch an handwerkliche Reparaturbetriebe zur Behebung von Bombenschäden und an Betriebe, die Erzeugnisse des täglichen Bedarfs, vornehmlich für Bombengeschädigte, herstellen, abgegeben.

8. Mit den bisher getroffenen Maßnahmen sind die Kraftreserven des deutschen Volkes keineswegs ausgeschöpft. Die Planung neuer Maßnahmen geht daher weiter. Sie werden im Zuge jeweilig auftretenden dringenden Bedarfs durchgeführt. Inzwischen geht das Bestreben dahin, der Bevölkerung durch weitere Vereinfachungen, durch gerechtere Verteilung der Lasten und durch weitgehende Rationalisierung des Staats- und Verwaltungsapparats Erleichterungen zu verschaffen sozusagen als Ausgleich für die zusätzlichen Belastungen, die der totale Kriegseinsatz jedem einzelnen Volksgenossen aufbürden muß.

Die kommenden Wochen werden der Fortführung, Ueberprüfung und Vertiefung der bisher angelaufenen Maßnahmen dienen. Neue Divisionen werden unsere Fronten weiter verstärken, immer mehr schaffende Hände in der Heimat werden ihnen die Waffen schmieden. Der totale Kriegseinsatz geht weiter, bis der Endsieg errungen ist.

Besonders ausgezeichnet

Ergänzend zum Wehrmachtbericht vom 3. November wird gemeldet: Bei der Säuberung der Insel Piscapi westlich Rhodos haben sich die dort kämpfenden deutschen Kräfte unter Führung des Oberleutnants Jenninger und des Leutnants Biggelmann in entschlossenen Angriffen besonders ausgezeichnet. Im ostpreußischen Grenzgebiet hat das Artillerieregiment 561 einer Volksgrenadierdivision unter Führung von Oberstleutnant Kauffeld schärfste Nahkämpfe mit eingebrochenem Feind bestanden und hierbei in zehn Tagen 42 Panzer vernichtet. Als Kampfstütze der schwer ringenden Infanterie war das Regiment an der Abwehr der Angriffe von fünf sowjetischen Divisionen und etwa sechs Panzerbrigaden hervorragend beteiligt. In der Abwehrschlacht südöstlich Libau haben die fränkisch-bayrische 4. Panzerdivision unter Führung von Generalmajor Betzel und die norddeutsche 30. Infanteriedivision unter Führung des Oberst Barth den erstrebten Durchbruch des Feindes in zäher Abwehr und durch schwungvolle Gegenangriffe an entscheidender Stelle vereitelt. Bei den Kämpfen im Petsamo- und Varangerraum hat sich die ostmärkische 6. Gebirgsdivision mit unterstellten mainfränkischen Grenadieren unter der tatkräftigen Führung von Generalmajor Pemsel in hartem Abwehrkampf besonders ausgezeichnet.

Selbstmord Popoffs

Nach einem mysteriösen Besuch

Wie Reuter aus Sofia meldet, hat der frühere bulgarische Außenminister Iwan Popoff in einem Bukarester Krankenhaus Selbstmord begangen, nachdem er den Besuch von einem „ausländischen Diplomaten" empfangen hatte. Diese Zeichen um die Person des Besuchers hat selbst Reuter für notwendig gehalten und damit ganz offen die politischen Hintergründe dieses Todes zugegeben. Popoff war Außenminister im Filoffkabinett und hatte Großbritannien und den Vereinigten Staaten 1941 den Krieg erklärt. Bis zum 9. September d. J. war er bulgarischer Gesandter in Bukarest. Er war aufgefordert worden, sich nach Sofia zur Aburteilung zurückzubegeben. Offenbar war der mysteriöse Besucher ein Sowjetkommissar aus Bulgarien, der Popoff aufforderte, seine Koffer zu packen und ihm zu folgen. Während der Kommissar wartete, zog es Popoff vor, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster. Verlagsleiter: W. Wittenberg, Bielefeld. Hauptschriftleiter: Aug. Präßner, Münster. Druck: E. Holterdorf, Osnabr.

Der Garten

Eine Erinnerung von Hans Carossa

Von den ersten hellen Märztagen an verbrachten wir alle halbwegs heiteren freien Stunden im Garten. Er lag nicht neben dem Haus; man mußte durch den Hof und einen großen Bierkeller gehen, um in dieses Reich der Mutter zu gelangen. Obstgärten der Nachbarn und eine schmale Dorfgasse begrenzten ihn von der anderen Seite. In der Mitte stand eine hellgraue quer zersprungene Steinurne, worauf die halbzerfallenen Leiber nackter Kinder gerade noch erkennbar waren. Hier verweilten wir oft am Abend, ehe wir in die Wohnung zurückkehrten, und besprachen die Arbeiten und Aussichten des nächsten Tages.

Unter dem Gartenhimmel war die Mutter ein anderes Wesen als oben in der drogendurchdufteten Wohnung; sie fand sich leichter mit allem ab, scheute die Menschen weniger und ging auch mit mir minder streng um als sonst. Nur duldete sie keineswegs, daß ich mich als müßiger Gast um sie herumtrieb. Sowie das Erdreich umgegraben und in Beete geteilt war, zog sie mich in ihren Dienst.

„Wir müssen uns regen", sagte sie, „wenn wir schöne Blumen und gutes Gemüse bekommen wollen. Ich zeige dir heute die Blumensamen, merke dir, wie sie aussehen! Im Herbst wirst du sie selber sammeln und unterscheiden!" Neugierig betrachtete ich die papiernen, in sich geschlossenen Hülsen, deren jede in starken Farben das Bild einer Blütenkrone über einem Namen trug. Eine nach der anderen ward geöffnet und der Inhalt in besondere kleine Schalen entleert. Es gab graubraune Kügelchen, Blättchen und winzige vertrocknete Stäbchen; ja manche glichen schmutzigem Häcksel oder Schnupftabak, und mit entzücktem Staunen vernahm ich, daß aus dem krausen mißfarbenen Zeug die nämlichen herrlichen Blumen hervorgehen sollten, die man auf den papiernen Briefen abgebildet sah. Das Wort der Mutter war untrüglich, und ich gelobte meinen besten Fleiß, damit solche Wunder entstünden.

Später lehrte sie mich Pflänzchen auseinanderkennen, die noch so zart waren, daß die künftige Form sich eben erst andeutete. Auch gewöhnte sie mich, den Blick auf jene grünen Räupchen einzustellen, welche, die Farbe der Blätter nachahmend, sie bewohnen und zerfressen, und wenn mir sonst Insekten in die Hand fielen, zeigte sie, wen ich als Pflanzenfeind zu vernichten und wen ich als gleichgültig oder nützlich zu schonen hatte. Der strikte Befehl, alle Schädlinge zu töten, brachte manche Verlegenheit. Nicht immer war die Mutter gerade zugegen, wenn ein verdächtiges Wesen in meine Haft geriet; oft blieb ich beim Urteil auf mich selber angewiesen. War das Schädlingstum nicht unbezweifelbar, sondern bloß wahrscheinlich, so half ich mir, indem ich den Gefangenen mit strengem Wort verwarnte und hierauf, alle Verantwortung abwälzend, in den Garten des Nachbars hinüberwarf. Später verließ ich mich immer mehr auf meine Sinne und glaubte dabei höchsten Eingebungen zu folgen. Alle Tierchen, deren Erscheinung mich erfreute, besonders die zierlich rot und grün schimmernden Käfer, ließ ich als Gott gewißlich wohlgefällige Wesen unter freundlichen Zurufen ihre Wege ziehen, verhärtete dagegen mein Herz gegen häßliche, dunkle Geburten, wie Maulwurfsgrillen, Ohrenschlüpfer, Tausendfüßler, vor allem auch gegen die übermäßig rasch Laufenden, deren Eile ich als böses Gewissen ansprach. Stark wirkte schon die Lehre von Himmel und Hölle. Die frühe Unbefangenheit gegenüber den Geschöpfen war getrübt. Bereits begann ich in den kleinen Ungetümen Abkömmlinge des Teufels zu verfolgen. Manches Jahr mußte vergehen, bis ich wieder begreifen lernte, daß uns vor absonderlichen kleinen Tieren nur darum graut, weil wir den Sinn ihrer Gestalt nicht erkennen und unsere eigene Unruhe in sie hineindichten. Bisweilen tauchten wunderbare Erdspinnen auf, zu deren Vernichtung ich mich niemals überwand, obgleich sie auf der Todesliste der Mutter ganz oben standen. Sie waren hochrot und hatten die feste Weichheit von Samt; als lebendige Juwelen entschlüpften sie dem schwarzen Grund und verschwanden schnell. Gern ließ ich sie den Zeigefinger entlang zur Spitze laufen, bis die Sonne durch ihr karminrot glühendes Blut schien, und gab sie wieder frei. Gerieten sie aber in die Nähe der Mutter, so bestreute ich sie verstohlen mit Erde.

Als Lohn für meinen Fleiß wurde mir eines Tages in einer Gartenecke ein Stückchen Land angewiesen, darauf durfte ich bauen, was mir beliebte. Wie allen Kindern war mir der Wunsch geboren, mich unsichtbar zu machen, aus dunkler Sicherheit gefährlich in den hellen Tag hinauszulauern, und so begehrte ich, mein kleines Lehen mit lauter Gewächsen zu besetzen, die größer waren als ich selber, damit ich mich verstecken konnte wie in einem Walde. Da gab mir die Mutter Pflänzchen von Sonnenblumen und Riesenhanf, dazu türkischen Mohn, um die künftige Wildnis zu verdichten und zu färben.

Unmerklich, durch Sturm und Sonne, drehte sich das Gartenjahr dem Gipfel zu; immer mehr machte ich mich zum Heinzelmännchen, das hinter dem Rücken der Herrin noch emsiger arbeitete als angesichts. Die Zeit kam, wo wir den Segen unserer Mühe ernteten. In derber Kraft standen die Küchengewächse, doch bemerkte man sie kaum; den größten Teil des Bodens überflutete von Zaun zu Zaun ein solches Blühen, daß auch der Geschäftigste davor verweilen mochte. Schweigsam sahen nach Feierabend die Nachbarn herein. Kinder baten um Blumen für ihre Spiele. Vor hohen Festen kamen fremde Gärtner und wählten etwas von unserem Ueberfluß für Sträuße und Kränze.

So spielte der Pflanzengeist in unzähligen allversuchenden Formen um uns, und ich spielte, so gut ich vermochte, mit ihm. Langsam aber gewöhnte mich die Meisterin, gewisse Blüten nur um ihrer schlichten Schönheit willen zu verehren. Im zweiten Jahre sah ich schon manches mit ihren Augen an, und schließlich erlebten wir immer dann unsere höchste Gartenfreude, wenn aller Formentaumel plötzlich aufgehoben schien und nach langem, strengem Knospentum der einfache Gedanke der Rose selig vor uns aufging.

„Wer die Sterne zu Freunden nahm"

In diesem Bändchen hat Bruno Meyer seine Briefe zusammengefaßt, die er aus dem Felde an Wilhelm Pinder, Hans Carossa, Gustav Frenssen, Hermann Claudius und andere richtete. Sie sind getragen von dem Geist unserer stark bewegten Gegenwart und sprechen Dank, Bekenntnis und Besinnung eines Soldaten aus. Der Krieg und seine elementaren Mächte stehen im Vordergrund. So führt Bruno Meyer in seinem Briefe an den Kunsthistoriker Pinder heftige Anklage gegen die Schande, die die Briten und Amerikaner an der deutschen Kultur und der Kultur des Abendlandes begehen. Diese Zeilen sind jedoch gleichzeitig ein Bekenntnis zu den unsterblichen Leistungen der deutschen Kunst und zum deutschen Menschen, der diese Kunst alle Zeiten getragen hat. Auch die übrigen Briefe geben den Gedanken um die gewaltige Auseinandersetzung unserer Zeit Gesetz und Richtung. Es handelt sich nicht um literarische Gespräche, sondern um ein einfaches Bekenntnis dessen, was das geistige Gut der Nation der Front und der Heimat in schwersten Zeiten bedeutet. Diese Briefe, die erfüllt sind von dem Glauben an das Reich, werden uns Zuruf und Zuspruch sein. (Erschienen im Goten-Verlag, Leipzig, zunächst nur als Sonderauflage für die Wehrmacht und im Buchhandel des Ostlandes.) H. St.

Deutscher Schwur

Von Wilhelm von Scholz

Und wenn Krieg sein wird bis zum letzten Tage,
an dem ich noch den Hauch des Lebens trage;
wenn ich vom Frieden nur noch träumen werde,
der vor Jahrzehnten hinschwand von der Erde;
wenn ich es nicht mehr anders weiß und kenne,
als daß ich täglich in Erwartung brenne:
Was bringt die Stunde? Siegen unsre Heere?
Halten sie stand? Befreien wir die Meere
endgültig von den Räubern und Piraten?
Reift segnend Sonn' und Regen unsre Saaten?
Ich werde nimmermehr im Werk erschlaffen,
das mir die Zeit aufgibt, ich werd' es schaffen!
Ich will durch alle Prüfungen bestehn.
Ich bin das Volk. Ich darf nicht untergehn.

Wer von der Schifferschar in Sturm und Not
nicht für das Schiff kämpft, gibt sich selbst den Tod.
Rings glost ein Brand. Gebälk, das Flammen packen,
auch meines Hauses, werd' ich selbst zerhacken.
Ich werde fröhlich sein. Wir Menschen sterben
und dürfen's, wenn wir nur das Reich vererben
an ein Geschlecht nach uns, das auch nicht wankt,
das friedlich bauend uns durch Freude dankt.
Und wenn rings Grausamkeit, Betrug, Gier wüten,
ich werde gegen sie, was deutsch ist, hüten.
Ich weiß, ich kämpfe um die höchsten Güter,
um die das Leben lohnt, als letzter Hüter.
Erfüllt der Sturm auch das Jahrhundert brausend,
ich bin das Volk, ich lebe das Jahrtausend!

Grabbe als Mahner

„In Deutschland selbst liegt Deutschlands Kraft"

wtz Die ernste Stunde, die unser Vaterland durchlebt, ist ein Prüfstein für die Stärke der Charaktere und die Echtheit der Empfindungen. Der Einzelne könnte leicht schwankend werden, wenn er nicht in der Gemeinschaft seines Volkes geborgen wäre. Gerade in einer solchen Stunde reden die guten Geister unserer Nation zu uns und mahnen uns, das Eigene und Wesentliche gegenüber allem Feinddruck, sei er militärisch, politisch oder moralisch, zu behaupten.

Der Westfale Christian Dietrich Grabbe ist ein Mann, der jetzt aus einer visionären Schau der Geschichte zu uns sprechen darf. Er tritt auf als Mahner gegenüber allen Einflüsterungen:

„Was ist mir näher als das Vaterland?
Die Heimat nur kann uns beseligen,
Verräterei, die Fremde vorzuziehn! Nicht Faust wär ich, wenn ich kein Deutscher wäre!
O Deutschland, Vaterland! Die Träne hängt mir an der Wimper, wenn ich dein gedenke!
Kein Land, das herrlicher als du, kein Volk, das mächtiger, edler als wie deines!"

Deutschland muß und wird in diesem gigantischen Kampf, den es um Sein und Nichtsein führt, siegen, denn es verficht eine gute, es verficht die beste Sache. Es kämpft nicht um Gold und Provinzen, es kämpft für die Fortdauer des Volkes, das der Ewige ins Leben gerufen. Das Bessere aber muß siegen. Grabbe sagt: „Das Bessere wiegt über; es kämpft in der ganzen Geschichte und hat bis jetzt immer zuletzt gesiegt!"

Der Dichter ermutigt immer wieder die Kämpfer, die fürs Vaterland streiten, mit starken, gehaltvollen Worten: „Jedes Volk, das sich nicht selbst befreit, verdient nicht, frei zu sein, und im Befreier trifft's den neuen Herrn ..." „Welch ein Dummbart wär ich, wollt ich was sein ohne mein Volk ..." „In Deutschland selbst liegt Deutschlands Kraft."

Wir haben gerade in diesem Kriege erfahren, daß der Starke und Aufrechte zuletzt am besten allein und ohne schwächlichen Anhang fechten wird. Grabbe sagt uns einfach, klar und unmißverständlich, daß wir uns nur auf unsere eigene Kraft verlassen dürfen. In dieser Bewährung fürs Vaterland ist keiner zu schlecht. Und sollte er gar den Tod erleiden:

„Heil ihm, der fürs Vaterland dahinsinkt —
Nicht größer, edler kann er untergehn!
Er fällt für Haus und Stadt, für Kind und Eltern,
er fällt für seine spät'sten Enkel, blutet
für künftige Jahrhunderte, und stets
wird seines Grabes Rasen grünen, denn
der Bürger Tränen werden segnend ihn betauen!"

„Achtung — Tiefflieger!"

Sofort Deckung nehmen oder auf den Boden werfen!

Feindliche Flieger terrorisieren die deutsche Zivilbevölkerung in zunehmendem Maße durch Bordwaffenbeschuß in Tiefangriffen. Der Tieffliegerangriff erfolgt meist völlig unerwartet. Langes Laufen oder Suchen nach einer Deckungsmöglichkeit ist falsch. Der sicherste Schutz ist, sich sofort auf den Boden zu werfen und regungslos liegenzubleiben. Durch Fortlaufen kann man sich dem Tiefangriff nicht entziehen. Jede sich in nächster Nähe befindliche Deckungsmöglichkeit ist auszunutzen. Wenn mehrere Menschen zusammen sind, dürfen diese auf keinen Fall nach einer Richtung laufen. Richtig ist, wenn sie nach allen Seiten ausschwärmen, um so dem Feind eine möglichst geringe Angriffsfläche zu bieten. Grellfarbige Kleidungsstücke zeichnen sich für den Flieger deutlich ab. Man lege sie möglichst schnell ab oder verberge sie.

In der Stadt sichert bereits ein Hausflur, ein vorspringendes Mauerwerk vor Beschuß.

Unterwegs befindliche motorisierte Fahrzeuge müssen besondere Vorsicht walten lassen, da das Herannahen der Feindflieger durch das eigene Motorengeräusch überhört werden kann. Deshalb ist es wichtig, einen Beobachtungsposten auf das Fahrzeug zu setzen.

Binnenschiffer suchen Schutz im Schiffsinneren unter dicken Bohlen oder Eisenplatten.

Nach jedem Angriff warte man zunächst einige Minuten in der Deckung ab, da die Tiefflieger häufig ihren Angriff wiederholen.

Schnelligkeit und Geistesgegenwart sind die beste Gegenwehr. Deckungnehmen ist kein Mangel an Mut, sondern eine vernünftige und notwendige Maßnahme zur Selbstverteidigung.

Zu Fuß nach Sibirien

SS-PK. Der Bolschewismus hat mit der Verschleppung der lettischen Bevölkerung begonnen, die ihm in den besetzten Gebieten in die Hände gefallen ist.

Moskau berichtet darüber: „Mehr als 35 000 Letten, Männer und Frauen, haben sich in einmütiger Begeisterung für einen Arbeitseinsatz in Sibirien gemeldet. Einstimmig erklärten sie sich bereit, den Weg nach Sibirien zu Fuß zurückzulegen."

Auch über die Bevölkerung in Bemgallen berichtet Moskau, daß sie sich angeblich freiwillig für den Wiederaufbau des Donezgebietes zur Verfügung gestellt hätte. Die ersten Kolonnen sind bereits im Fußmarsch auf dem Weg in die dunklen Verließe der Kohlengruben des Donezgebietes, andere sollen in den nächsten Tagen folgen.

In Bemgallen ist bereits der erste Widerstand gegen die bolschewistischen Henker und ihre „Freiwilligkeit" entflammt. Wie berichtet wird, hat die Bevölkerung eines Dorfes, die sich aus freien Bauern nicht zu Arbeitssklaven Moskaus machen wollte, zweimal hintereinander den bolschewistischen Exekutivausschuß beseitigt.

100 Jahre „Praktisches Kochbuch"

Vor 100 Jahren erschien im Verlag Velhagen & Klasing in Bielefeld das „Praktische Kochbuch für die gewöhnliche und feine Küche" von Henriette Davidis. Selten ist einem Buche ein solcher Erfolg beschieden, wie dem Davidischen Kochbuch, das durch hundert Jahre immer neue Auflagen erlebte und das auch mit der im Jahre 1942 erschienenen 62. Auflage seinen Siegeszug noch nicht beendet hat. Nach dem Tode der Verfasserin ließ der Verlag das bewährte Musterkochbuch durch Luise Holle bearbeiten und unter dem Titel „Davidis-Holle: Praktisches Kochbuch" erscheinen. Bei den neuen Auflagen wurden die neuesten Ergebnisse der modernen Ernährungslehre berücksichtigt, ebenso die Erfordernisse der Sparsamkeit. So kann die Hausfrau nach dem „Davidis" neuerer Auflagen auch schmackhafte Kriegskost, nahrhaften Eintopf und sparsame fleischlose Gerichte kochen.

Im Stammhaus von Velhagen & Klasing in Bielefeld hat das Bild Henriette Davidis, der Verfasserin des „berühmtesten" Buches des vergangenen Jahrhunderts, einen Ehrenplatz zwischen den Bildern der Gründer und der bewährtesten Mitarbeiter des Verlages.

Der Vater

Erzählung von Wilhelm Vesper

Ernst Wendland glitt mit dem Handrücken über das rechte Auge, weil da wieder ein Schleier war, der die Sehkraft hemmte und die feinen Drähte da vor ihm zu verdoppeln schien. Dann ballte sich die Hand zur Faust und schlug auf die Apparatur, um wie in einer letzten Anstrengung sich gegen die Ratlosigkeit zu wenden, die bisher in der Hartnäckigkeit der letzten ununterbrochenen vierzehn Stunden Widerstand gefunden hatte. Nun stand Ernst Wendland wiederum da, wo er gestanden hatte, als es noch Tag war, den die folgende Nacht und der anbrechende Morgen jetzt schon zum Gestern gemacht hatten.

Himmel und Hölle, vierzehn Stunden, Müdigkeit und Wachsein, das Gestern und das Heute lagen in dem Fluch: verdammt, wo lag der Fehler? Was war es, das sich vor seinen Augen und Händen verbarg und ihn narrte, daß die beinahe vierzigjährige Erfahrung des Fachmannes ausgelöscht zu sein schien? Und was war mit dem rechten Auge los? Immer dieser Schleier davor. Nerven? Unsinn! Was hatte er mit Nerven zu tun, unter denen er sich gar nichts vorstellen konnte.

„Na, Wendland, Sie werden es schon finden, nicht wahr?" So hatte der Ingenieur gesagt, als es begann. „Nun, Wendland, immer noch nicht?" Das war sechs Stunden später gewesen. „Wendland, hol's der Teufel, Sie müssen es schaffen!" Da waren zehn Stunden herum. „Wendland, Mann, was ist denn los, die ganze Nacht und noch keinen Schritt weiter?" Das war der Meister gewesen in der zwölften Stunde. „Mensch, Wendland, bis heute abend zur Zwischenschicht müssen Sie fertig sein, drüben werden die Tische leerer, wir fallen zurück — Stockung — aus!" Das war gewesen, als die Tagschicht Frühstück machte und er seine Uhr aufziehen mußte, weil sie vor der fünfzehnten Stunde stehengeblieben war.

„Ablösen, Wendland?" Nein, nein! Das fehlte noch, daß Zweifel und Ungeduld des Ingenieurs zum Mißtrauen wurden und das Vertrauen in seine fachmännische Arbeit untergruben. Ablösen, Wendland? Wegen mangelhafter Arbeit, unzuverlässig, versagt, kann nichts mehr, der Wendland. Verflucht, das fehlte noch! Bis zur Nachtschicht — drüben die Tische leer — Ausfall ...

Wendland, hast du gehört, Wehrmachtbericht? Albertkanal, Ypern, Maas, Löwen, Namur, Sedan, Besançon. Und auf der anderen Seite: Memel und Weichsel. Zum Donnerwetter, Wendland, wir kriegen Ausfall, Rückstand. Sie dürfen keine Minute mehr verlieren. Jawohl, Herr Ingenieur, keine Minute. Vierzehn Stunden mal sechzig, Herr Ingenieur! Das sind ... Da muß selbst der rechnen, dem die Millimeter harfenweise durch den Kopf jagen. Das sind achthundertvierzig Minuten, Herr Ingenieur, und die sind voll, weil ich nicht eine davon verloren habe. Es werden vielleicht tausend Minuten, jawohl, tausend Minuten; da fehlen nur noch einhundertsechzig.

Am Albertkanal, an der Maas? Jetzt schon? Maas, Mosel ... Und dann ... Wendland hatte das Gefühl, als ob er sich stemmen müßte gegen den Bleikolben, der vom Herzen her durch den ganzen Körper zog hin bis zu den Füßen. Sie waren den Weg marschiert, damals, neunzehnhundertachtzehn, und dieser Weg war so lang gewesen und doch so kurz, als sie plötzlich den Rhein vor sich sahen. Sie waren durch Ortschaften marschiert, die deutsch waren, deren Namen aber am Wege liegen geblieben und ihm aus der Erinnerung verschwunden waren, in der auch diesem Marsch Deutschland mit dem Rhein begann.

Maas, Mosel, und dann der Rhein ... Wendland, wenn Sie sich nicht dranhalten — es geht ums Ganze. Jawohl, Herr Ingenieur, ums Ganze, um uns alle! Mein Gott, Ypern! Da oben in Flandern — die Lisette spielte auf ihrer Geige immer Lieder, die so schwer waren, daß man die Augen schließen mußte. Und jedesmal, wenn sie ein Grab schaufelten für einen gefallenen Kameraden, mußte er an diese Lieder denken, weil die Erde bei jedem Stück so schwer am Spaten klebte.

Es war die sechzehnte Stunde, in der Wendland nach dem Hocker griff und sich setzte, da ein merkwürdiges Rauschen in den Ohren ihn zu der Pause zwang. Die Gedanken, die schon Anlauf genommen hatten, um durch die Schwäche des Augenblicks hindurchzustoßen und den Widerstand zu lockern, der sich in Ernst Wendland in der Ueberwindung der Müdigkeit sammelte, prallten zurück, als sich auf Wendlands Schulter eine Hand legte und die Lebendigkeit der Ueberraschung ihn mit neuem Willen erfüllte.

„Nanu, Ortsgruppenleiter, Sie hier bei uns im Werk?"

„Ja, ich ... Ich — muß erst mal zum Meister."

Die Hand lag noch auf Wendlands Schulter. Und als der Ortsgruppenleiter weiterging, sah er Wendland noch einmal an, und seine Hand verhielt so lange auf der Schulte, bis der Abstand zwischen ihm und Wendland so breit war, daß Arm und Hand folgen mußten.

(Schluß folgt)

Unsere Anekdote

Als Goethe in Heidelberg Vossens besuchte, führte ihn die wackere Hausfrau im ganzen Hause herum und zeigte ihm jeden Winkel, zuletzt auch noch den Gänsestall unter der Treppe. Sie hatte zu Goethe so großes Zutrauen, daß sie ihn auch einmal in einer für sie sehr wichtigen Hausangelegenheit um Rat fragte: „Sie sind ja nun einmal ein Mann, der in allem Bescheid weiß", sagte sie. „So mögen Sie denn auch einen Streit schlichten, der zwischen mir und Voß über ein Stück Camelot entstanden ist." (Camelot ist ein dichtes Zeug, nach der Art der Leinwand, aber von Wolle, Ziegenhaar oder Seide gewebt.) „Nun, so bringen Sie das Zeug her!" rief Goethe. Sie brachte es. „Voß will einen Schlafrock davon gemacht haben, und ich bin für einen Vorhang vor seinem Büchergestell. Seine Bücher gehen ja sonst durch den Staub zugrunde!" „Ei was!" erwiderte Goethe. „Was zanken Sie sich da viel! Jeder muß nachgeben! Machen Sie Ihrem Manne statt des langen Rockes nur ein Camelot-Jäckle und aus dem andern Stück machen Sie für die Bücher ein Vorhängle!" Also geschah es nach Goethes weisem Rat, und die kleine Meinungsverschiedenheit bei Vossens war beigelegt.

Jede Stunde nützen!



Was macht der Kellner da auf unserem Schaubild? Er nutzt die stillen Verkehrsstunden und übernahm „Heimarbeit" für die Rüstung!

Gewiß bist auch Du tätig – aber ist **jede** Stunde deines Tageslaufs ausgenutzt oder könntest Du nicht auch noch nebenbei Heimarbeit übernehmen?

Die Front braucht Waffen!

Schaubild der Woche 402

Kreis Borken-Bocholt

Der Volkssturm tritt an!

Bocholt. Das erste Aufgebot der Bocholter Volkssturmmänner in Stärke von drei Kompanien trat dieser Tage an, von SA-Standartenführer Oberbürgermeister Rottmann begrüßt. Kurz darauf traf der Stabsführer der SA-Gruppe Westfalen, Brigadeführer Jostmeier, ein, der an die Volkssturmmänner eine von soldatischem Geist getragene Ansprache richtete. Er forderte die den verschiedensten Altersklassen und Berufsständen angehörenden Männer auf, mit Herz und Hand, mit ehrlichem Willen und ganzer Kraft sich ihrer ehrenvollen Aufgabe zu widmen, im Waffengebrauch zu üben und die Heimat gegen jeden feindlichen Angriff zu verteidigen nach der Parole: „Hier kommt keiner durch!"

Die eindringlichen Worte des Stabsführers machten einen starken und nachhaltigen Eindruck auf die Volkssturmmänner, und sie werden gewiß den Rat beherzigen, jeden, der sie etwa ob ihrer Zivilkleidung bespötteln wolle, gehörig aufs Maul zu schlagen. Die noch der Hitler-Jugend angehörenden Volkssturmmänner traten übrigens bereits uniformiert an und machten in ihrer Straffheit einen vorzüglichen Eindruck.

*

Bocholt. Auszeichnung. Für besondere Tapferkeit bei den schweren Kämpfen im Osten wurde der Obergefreite Bernhard Deckers aus Bocholt mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Dem tapferen Sohne unserer Stadt herzlichen Glückwunsch.

Bocholt. Auszeichnung. Dem Obergefreiten Walter Wissing wurde für Tapferkeit vor dem Feinde im Osten das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen. Wir gratulieren!

Bocholt. Auszeichnung. Dem Kriegsberichter und Sonderführer (Z) Heinz Klaßen, früher Schriftleiter an unserer Zeitung, wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen. Wir gratulieren!

Bocholt. Dem Gedenken unserer Gefallenen. Am Sonntag, 5. November, wird die NSDAP den Müttern und Frauen unserer Gefallenen zum Totengedenktag am 9. November 1944 durch die Zellenleiter oder auch Mitglieder der NS-Frauenschaft ein würdig ausgestattetes Gedenkblatt überreichen lassen, das gleichzeitig ein Lichtbild des gefallenen Kämpfers aufnehmen soll und den Hinterbliebenen eine dauernde und wertvolle Erinnerung sein wird. Das Blatt enthält Worte des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels sowie einer deutschen Mutter, die den Müttern und Frauen der Gefallenen Trost und neue Kraft spenden werden, um trotz allem Leid das Leben zu bejahen und so den Sinn des Opfers zu erfüllen, das unsere toten Helden für Deutschland und seine Zukunft brachten.

Bocholt. Wichtig für Kriegsopfer. Das Amt für Kriegsopfer der NSDAP sowie die NSKOV-Kameradschaft Bocholt haben ihre Diensträume vom Kreishaus Westend 40 in die bisherigen Diensträume der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Bocholt, Nordstraße 20, verlegt. Die Beratungsstunden sind wie bisher Montags, Mittwochs und Samstags von 11 bis 13 Uhr. Die Beratungsstunden innerhalb der Ortsgruppen der NSDAP erfahren keine Veränderung; sie finden wie bisher in den Diensträumen der Ortsgruppen während der festgelegten Zeiten statt.

Bocholt. Zum Deutschen Volkssturm. Diejenigen männlichen Personen der Jahrgänge 1928 bis 1884, denen es aus beruflichen oder sonstigen Gründen nicht möglich war, den Meldetermin einzuhalten, haben noch im Laufe dieser Tage Gelegenheit, auf den Dienststellen der Ortsgruppen der NSDAP ihrer Meldepflicht gemäß dem Erlaß des Führers zu genügen.

Bocholt. Mütter, meldet euch zur Umquartierung! Wir weisen nochmals eindringlich alle Mütter mit Kindern darauf hin, die von der Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt laufend gebotene Möglichkeit der Umquartierung in weniger luftgefährdete Gebiete zu benutzen. Bei einer genügenden Zahl von Meldungen wird ein Sonderzug so eingesetzt, daß er, wie auch alle früheren Sonderzüge, sicher sein Ziel erreicht. Die Unterbringung erfolgt in Privatquartieren und nicht, wie müßige Schwätzereien zuweilen glauben machen wollen, in Lägern. Die Partei setzt sich voll und ganz dafür ein, daß die Umquartierung planmäßig und reibungslos erfolgt, und wir können jeder Bocholter Mutter mit Kindern nur empfehlen, nicht länger mehr mit der Anmeldung bei der Kreisamtsleitung der NSV, Ecke Nordstraße-Nordwall, zu zögern; Anmeldungen werden dort jederzeit entgegengenommen. Schon manche Mutter in luftkriegsbedrohten Gebieten hat es an den Gräbern ihrer Kinder bitter bereuen müssen, dem Rat zur Umquartierung nicht rechtzeitig gefolgt zu sein. Wer bei Verwandten und Bekannten gut unterkommen kann, sollte natürlich in erster Linie hiervon Gebrauch machen. Das hier Gesagte gilt auch von älteren Frauen, die nicht beruflich tätig oder sonst in kriegswichtiger Arbeit eingesetzt und in ihrem Haushalt abkömmlich sind. Es ist jedenfalls besser, eine vorübergehende Unbequemlichkeit in Kauf zu nehmen, als sich später bittere Vorwürfe machen zu müssen.

Bocholt. Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten erfolgt am Mittwochvormittag, 8. November, in denselben Ausgabelokalen wie das vorige Mal.

Bocholt. Aus Scherz wurde Ernst. Beim Ausschachten eines Deckungsgrabens am Burloer Weg hatten sich Jungens im Alter von 14 bis 16 Jahren den „Scherz" erlaubt, einen der Jungen „einzugraben". Durch nachstürzende Erdmassen geriet der Junge dabei in ernste Lebensgefahr; und nur durch energisches Zupacken beherzter Kameraden konnte er noch eben rechtzeitig gerettet werden. Dieser Vorfall sollte allen Jugendlichen bei ähnlichen Arbeiten eine eindringliche Mahnung sein, derart unziemliche und gefährliche „Scherze" unter allen Umständen zu unterlassen.

Rhede. Neue Lebensmittelkarten. Die Lebensmittel- und Seifenkarten-Ausgabe erfolgt für Rhede und Altrhede am Mittwoch, 8. Nov., in den Gemeinden Büngern, Crommert, Krechting und Bardingholt am Dienstag, 7. Nov. Die Kartenstelle des Wirtschafts- und Ernährungsamtes ist von Samstag, 4. Nov., bis einschließlich Mittwoch, 8. November, geschlossen.

Raesfeld. Schwerer Zusammenstoß. Auf der Straße von hier nach Erle stieß frühmorgens ein Personenkraftwagen mit einem Lastzug zusammen. Der Personenwagen wurde dabei zertrümmert, die Insassen zum Glück nur leicht verletzt.

Lowick. Mit dem EK 2 ausgezeichnet wurde für Tapferkeit bei den schweren Kämpfen im Westen der Obergefreite Gerhard Volmering-Tepasse von hier. Unsern Glückwunsch.

Kreis Ahaus

Tapferer Westfale

Aus dem Ehrenblatt des Deutschen Heeres

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feind ist unter Verleihung der Ehrenblattspange im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt worden: Feldwebel Franz Borowski aus Gronau, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Als den Bolschewisten an der Narwafront nach mehrstündigem Trommelfeuer ein örtlicher Einbruch gelungen war, war es dem entschlossenen und beispielhaft tapferen Verhalten des Feldwebels B. zu verdanken, daß die alte Hauptkampflinie zurückgewonnen und ein für die gesamte Kampflage besonders bedrohlicher Durchbruchsversuch der Bolschewisten vereitelt wurde. Als Kommandant eines Stützpunktes in der Tiefe des Hauptkampffeldes eingesetzt, verteidigte er mit seiner nur aus wenigen Männern bestehenden Besatzung seine Stellung zäh gegen alle Versuche der Bolschewisten, diesen Eckpfeiler an der Einbruchsstelle einzudrücken, um Raum für den nötigen Nachschub zu gewinnen. Seinen Männern ein leuchtendes Vorbild von Pflichterfüllung und Standhaftigkeit, verhinderte Feldwebel B. durch seinen tapferen Kampf ein weiteres Aufrollen der Abwehrfront und schuf damit eine entscheidende Voraussetzung für das Gelingen des Gegenstoßes, der die alte Hauptkampflinie wieder in deutsche Hand brachte.

*

Ahaus. Im Kampf bewährt. Dem Obergefreiten Josef Kuse von hier wurde für Tapferkeit vor dem Feinde im Osten das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Wir gratulieren!

Gronau. Auszeichnung. Der Obergefreite Willi Agten, Gronau, Alter Postweg, wurde im Westen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert und wünscht weiterhin viel Soldatenglück.

Gronau. Junge Handwerksgesellin. Die Gehilfinnenprüfung im Schneiderhandwerk bestand Paula Epping mit dem Prädikat „Gut".

Epe. Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde der Gefreite Georg Heger aus Epe ausgezeichnet. Die Heimat übersendet herzliche Glückwünsche!

Asbeck. Der Lehrzeit Lohn. Die Gehilfinnenprüfung im Damenschneiderinnenhandwerk bestand vor dem zuständigen Prüfungsausschuß der Innnung in Ahaus Margret Berger von hier mit dem Prädikat „sehr gut". Lehrbetrieb Maria Heßling.

Kreis Coesfeld

Dülmen. Tapferer Soldat. Der Obergefreite Josef Brockmann aus Dülmen wurde für Tapferkeit vor dem Feinde an der Westfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert herzlich.

Dülmen. Sie trafen sich in Feindesland. Von einem freudigen Wiedersehn an der Südfront berichtet uns ein Feldpostbrief dreier Feldgrauer aus Dülmen. Ihr völlig unerwartetes Zusammentreffen veranlaßte sie zur Uebermittlung der gemeinsamen Grüße an alle Volksgenossen Dülmens. Die Absender sind Obergefreiter Hackenfort, Unteroffizier Fr. Kloß und Stabsgefreiter H. Reinermann. Obergefreiter Hackenfort war, wie uns der Feldpostbrief verriet, ehemals der Lehrmeister von Franz Kloß. Daher war die Wiedersehensfreude für diese beiden Feldgrauen doppelt groß. Die Heimat dankt allen dreien für die Grüße und erwidert diese gleich herzlich.

Gescher. Ehrung für 65jährige Treue. In diesen Tagen berichteten wir über die 65jährige Treue der Arbeitskameradin Maria Brockhoff zu Gescher, die als 80jährige noch in Diensten der Fa. H. u. J. Huesker u. Co., Gescher, stand. Am 1. November d. J. ist nun Maria Brockhoff auf eigenen Wunsch in den längst verdienten Ruhestand getreten. Ihr zu Ehren hatte die Fa. Huesker mit ihrer Gefolgschaft am letzten Arbeitstage eine sinnvolle Betriebsfeierstunde angesetzt. Der Gefolgschaftsführer betonte, daß die Jubilarin allen ein außergewöhnliches Vorbild sei. Ihre erworbenen Verdienste seien durchaus verpflichtend für die Fa. Huesker, dafür zu sorgen, daß der Jubilarin ein sonniger Lebensabend beschieden werde. Der seitens der Kreiswaltung Coesfeld der DAF erschienene Kreissozialwalter Schneider übermittelte der Arbeitsjubilarin herzliche Glückwünsche und bemerkte, daß diese Jubilarin in der Tat für jeden schaffenden Menschen während des Krieges ein glänzendes Vorbild sei. Seine Glückwünsche galten auch der Fa. Huesker. Die Heimatzeitung schließt sich den Gratulanten an und wünscht der 80jährigen Jubilarin setzt den ungestörten sonnigen Lebensabend.

Für Führer und Volk gaben ihr Leben:

Karl Dold

Obergefr. i. e. Fallschirmj.-Rgt., Inh. des Flakkampf-Abz. u. der Ostmed., mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, nach 4jähriger Dienstzeit bei den schweren Kämpfen im Westen im Alter von 32 Jahren. Sein Bruder Bernhard ging ihm am 9. Jan. 1944 im Tode voran. Um ein stilles Gebet bitten in tiefer Trauer: Frau Gertrud Dold geb. Teriet, Töchterchen Irmgard, Familie Wwe. Dold, Fam. Wwe. Teriet. Coesfeld (Hohe Lucht 14), Stadtlohn, Enschede, Gescher-Tungerloh-Capellen und im Felde, d. 26. 10. 44. Seelenamt am Dienstag, d. 7. 11. 44, 9.15 Uhr in der St.-Lamberti-Pfarrkirche.

Karl Nagel

Gefr. i. e. Panz.-Regt., unser liebes, unvergeßliches, einziges Kind, mein guter Enkel, Neffe und Vetter im gläubigen Vertrauen auf Gott bei den schweren Kämpfen im Westen am 25. 9. 44 im Alter von 20 Jahren. Seine Kameraden betteten ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe. Vor sieben Wochen weilte er noch bei seinen Lieben auf Urlaub. Möge ihm Gott für seinen Opfertod die Krone des ewigen Lebens geben. In tiefer Trauer: Familie Ludwig Nagel nebst Angehörigen. Coesfeld, Stevederweg 11, 1. 11. 44. Seelenamt Montag, 6. 11., 9.15 Uhr, in der St.-Jakobi-Pfarrkirche.

Franz Völker

Gefr. i. e. Artl.-Regt., mein über alles geliebter Mann, meiner fünf unmündigen Kinder stets besorgter Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, am 6. Juni 1944 im Alter von 32 Jahren im Westen. Unser Trost in diesem schweren Leid ist die Hoffnung auf ein Wiedersehn im Jenseits. In tiefem Schmerz: Frau Maria Völker geb. Herbstmann und Kinder, Familie Ernst Völker, Familie Josef Herbstmann und alle Anverwandten. Gescher, Höltwick, Asbeck, Bielschowitz, Coesfeld und im Felde, 24. 10. 44. Levitenamt 8. 11., in derff Pfarrkirche zu Gescher um 9.15 Uhr, in der Pfarrkirche zu Holtwick am 6. 11. um 7.30 Uhr.

Bernhard Bonhoff

Uffz. i. e. Panz.-Div., unser lieber, einziger Sohn und Bruder, Neffe und Vetter, bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 30. 9. 44 im Alter von 25 Jahren. Wir beugen uns dem Willen Gottes und bitten um ein frommes Gebet für den lieben Toten. In tiefer Trauer: Familie Bernhard Bonhoff. Borken. Levitenamt Montag, 13. 11., 8.30 Uhr, in der Propsteikirche.

Heinz Bielefeld

Obgefr., Melder i. e. Füs.-Regt., unser lieber, guter Sohn, Bruder, Neffe und Vetter, am 17. 9. 44 bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 20½ Jahren. Um ein Gebet für den lieben Gefallenen bitten in tiefer Trauer: Familie Heinrich Bielefeld. Dingden-Lankern 68. Seelenamt hat stattgefunden.

Josef Hübers

Gren. i. e. Inf.-Regt., Inh. d. EK 2, mein innigstgeliebter, herzensguter Gatte, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, am 18. 9. 44 im blühenden Alter von 32 Jahren in treuer Pflichterfüllung im Osten. Alle, die ihn kannten, wissen, was wir verloren haben. Um ein stilles Gedenken im Gebete bitten in tiefer Trauer: Frau Elisabeth Hübers geb. Holstegge und Kinder Kurt und Erika, Familie Josef Hübers und die übrigen Anverwandten. Bocholt, Brockendorfstr. 15. Seelenamt Montag, 6. 11., 8.30 Uhr, in St. Georg.

Hermann Löbbing

Uffz. i. e. Inf.-Regt., unser lieber Sohn, unser herzensguter Bruder, Neffe und Vetter, im Osten am 28. Sept. 1944. Im blühenden Alter von 30 Jahren wurde sein hoffnungsvolles Leben aus unserer Mitte gerissen. Sein Bruder Johannes ging ihm vor 2 Jahren im Tode voran. Um ein stilles Gedenken bittet in tiefer Trauer: Familie Hermann Löbbing. Groß-Reken, im Felde, d. 30. Okt. 1944. Seelenamt Dienstag, 7. 11. 44, 7.45 Uhr in der Elisabethkirche Reken-Bhf.

Heinrich Scheffel

Obgefr., Inh. d. EK 2, d. Verw.-Abz., d. Inf.-Sturm-Abz. u. d. Cstmed., mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel. Er fiel am 20. 7. 44 bei den Abwehrkämpfen im Osten im 26. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Frau Maria Scheffel geb. Becker, Familie Scheffel, Fam. Becker. Gronau, 30. 9. 44. Seelenamt Montag, 6. 11., um 8.30 Uhr.

Bernhard Rosing

Obgefr. i. e. Gren.-Regt., Inh. d. Verw.-Abz., mein lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Bräutigam, am 17. 9. 44 an der Italienfront. Er starb im Alter von 21 Jahren im Vertrauen auf seinen Erlöser. Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten die trauernden Angehörigen. Stadtlohn, Estern, Bocholt, Vreden, im Felde, 17. 10. 44. Das feierliche Seelenamt ist am 6. 11., um 8.45 Uhr, in der Pfarrkirche zu Stadtlohn.

Anton Medding

Uffz. i. e. Inf.-Regt., Inh. d. KVK. 2. Kl. mit Schwertern und der Ostmedaille, unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, mein innigstgeliebter Bräutigam, unser guter, lebensfroher Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, nach fünfjähriger Dienstzeit am 30. 9. 44 im Alter von 30 Jahren im Osten. Sein Bruder Bernhard ging ihm 11 Monate im Heldentod voran. In tiefer, stiller Trauer: Familie Bernhard Medding u. Angeh., Hedwig Uckelmann als Braut. Gaupel bei Coesfeld, Harle, Schapen (Han.) Gescher, Osterwick u. Holtwick d. 24. 10. 44. Seelenamt Dienstag, d. 7. 11. 44, 8.30 Uhr in der St.-Lamberti-Pfarrkirche.

Ernst Wissen

Gren., mein lieber Sohn, unser guter, lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, am 21. 9. 1944 im Alter von 17½ Jahren, nachdem ihm sein Bruder Theo vor fünf Monaten im Tode voranging. In tiefer Trauer: Frau Wwe. Fritz Wissen geb. Schlüter-Thesing. Frau Hans Kesseler geb. Wissen, Josef Wissen, Hans Kesseler, Hans Dieter Kesseler. Ramsdorf, im Felde. Seelenamt Montag, 6. 11., 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu Ramsdorf.

Alfons Schweers

Funker i. e. Pion.-Batl., unser lieber, ältester Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter, am 10. 9. 44 an der Adriatischen Küste im blühenden Alter von fast 19 Jahren. In tiefer Trauer bitten um ein Gebet für den unvergeßlichen Toten: Familie Josef Schweers und Anverwandte. Gemenkt ückling üb. Borken. Seelenamt 7. 11. 44, 9.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Gemen

Walter Bausch

Gefreiter, fand im 18. Lebensjahre nach kurzem Fronteinsatz im Süden der Ostfront für Führer und Vaterland getreu seinem Fahneneide den Heldentod. Sein Leben war stets äußerste Pflichterfüllung. In tiefer Trauer: Wwe. Sophie Bausch, Christi und Hans. Seelenamt ist am Dienstag, d. 7. 11. 44, um 8.45 Uhr in der Pfarrkirche zu Stadtlohn.

Heinrich Hungerhoff

Soldat i. e. Aufkl.-Abtlg., unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, im Alter von 17 Jahren im Westen. In tiefer Trauer: Familie Hungerhoff-Rülfing. Marbeck, im Felde, 30. 10. 44. Seelenamt Freitag, 10. 11., 8.30 Uhr, in der Propsteikirche zu Borken.

Karl Hörsting

Gefr. i. e. Nachr.-Abt., unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter. Er wurde bei den Kämpfen in Lettland am 19. 9. 44 schwer verwundet und starb am 20. 9. in einem Feldlazarett im Alter von 21½ Jahren. Um ein stilles Gedenken bitten: Familie Bern. Hörsting und Angehörige. Dülmen, August-Schlüter-Str. 24, im Felde, Recklinghausen, Bellingen, 31. 10. 44. Feierl. Seelenamt Samstag, 11. 11., 9 Uhr, in Hl. Kreuz.

Terrorangriffen fielen zum Opfer

Schwester Gudulana S. Sp. 'S.

geb. Gertrud Hebing, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante. Bei einem Terrorangriff auf Neu-Guinea starb sie im Alter von 32 Jahren, von denen sie 9 Jahre in der Mission verbrachte. Um ein andächtiges Gebet bittet in stiller Trauer: Familie Gerhard Hebing Rhede, Schillerstr. 14, im Felde, Hohenhorst, d. 1. 11. 1944. Seelenamt Samstag, 4. 11. in Rhede.

Eugen Beckmann

Ingenieur, mein guter, treusorgender Mann, mein ältester Sohn, Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Neffe, Schwager und Onkel, geb. am 22. 12. 1908 in Schermbeck, und mein einziges Kind, unser liebes Enkelkind, Nichtchen und Kusinchen

Ingrid

im Alter von 6 Jahren. Sie starben bei einem Terrorangriff auf Essen am 23. 10. 1944. In tiefer Trauer: Thea Beckmann geb. Becker, Familie Beckmann, Essen, Bocholt, Würzburg, Heidelberg, Krefeld, im Felde. Hüls b. Krefeld, d. 2. 11. 44. Die Verstorbenen wurden nach Bocholt überführt. Levitenamt Samstag, 4. 11., 9.40 Uhr in Bocholt St.-Georgs Kirche. Um 9 Uhr Beerdigung.

Es starben:

Nikolaus Wagner

unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, nach einem arbeitsreichen Leben infolge eines tragischen Unglücksfalles im Alter von 86 Jahren. In stiller Trauer: Frau Wwe. Anna Henze geb. Wagner, Frau Luise Meyerkamp geb. Wagner, Alfred Meyerkamp, seine Enkel und Urenkel. Gronau i. W., Bielefeld, z. Z. Oberbayern, 28. 10 44. Die Beerdigung hat stattgefunden.

Pg. Arno Hehne

Wirtschafts- und Steuerberater, mein lieber, unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 55 Jahren. Sein Leben war Arbeit und stets Sorge für seine Lieben. In tiefer Trauer: Frau Wwe. Elise Hehne als Mutter, Elsa Hehne, Familie Max Hehne, Gustav Müller und Frau Ida geb. Hehne, Frau Petsau als Haushälterin und alle Angehörigen. Gronau i. W., Köppelsdorf (Thür.), Eschental (Thür.), Lauscha (Thür.), im Felde, 28. 10. 44. Die Beerdigung hat stattgefunden.

Bernhard Krüskemper

Schuhmachermeister, mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, im 72. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Frau Theresia Krüskemper geb. Kunsleben nebst Kindern und Anverwandten. Selm, 29. 10. 1944. Beerdigung hat Donnerstag, 2. 11., stattgefunden.

Wwe. Wilhelm Schnoklake

geb. Maria Baumann, unsere gute, immer besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante. Sie starb wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 91 Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben, sanft und gottergeben. Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Johann Schnoklake. Spork, Rhedebrügge, Holtwick, Lowick, Gelsenkirchen, den 1. Nov. 1944. Beerdigung Samstag, 4. 11. 44, 8.30 Uhr vom Trauerhause aus, anschl. Seelenamt in der Rektoratskirche zu Spork.

FAMILIENANZEIGEN

Geburten:

Irmhild. Klärchen Wegmann geb. Ruthmann, z. Z. Vöksen am Deister, Walter Wegmann. Rhede, Kr. Borken, den 23. 10. 1944.

Vermählungen

Andreas Brützer, Gertrud Brützer geb Brokamp, Hilden (Rheinland), St.-Josephs-Krankenhaus und Raestrup bei Telgte, 5. November 1944.

Willy Tirtey, Feldw. i. e. Ln.-Regt., Hanni Tirtey geb. Krebs, z. Z. im Felde, Worms (Rhein), Hafenstr. 89, 7. 10. 44.

Bootsmannsmaat Franz Feighofen, Franziska Feighofen geb. te Wiele. Bocholt, Hohenzollernstr. 102, im November 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Max Kiffmeyer, Berni Kiffmeyer geb. Paßmann. Coesfeld, Borkener Straße 33, Hervest-Dorsten, den 5. Nov. 1944.

Für Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten zur Verlobung danken:

Mia Bockhoff, Christ van Straaten, Stadtlohn, im November 1944.

Für Glückwünsche und Aufmerksamkeiten z. Vermählung danken:

Obergefr. Tons Röring u. Frau Hedwig geb. Küpers. Vreden, Okt. 1944.

Bernhard Bügelmann u. Frau Luise geb. Willing. Große Teichsmühle bei Dülmen.

Für Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten zur Silberhochzeit danken:

Bernhard Immink und Frau Gudola geb. Keppler, Grönau.

Josef Knabe und Frau Maria geb. Vastring, Rhede.

Josef Bäumer u. Frau Anna geb. van Wüllen. Coesfeld.

Franz Frechen u. Frau Maria geb. Blickmann. Südlohn, Friedhofstraße.

August Derser u. Frau Christine geb. Rotthaus. Klein-Reken.

Heinrich Tebroke u. Frau Johanna geb. Benning. Hohenhorst b. Bocholt 179

Für Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten z. 25j. Dienstjubiläum dankt

Hermann Kokkelink, Gronau.

AMTLICHES

Amt Heiden-Reken. Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hiermit auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 — RGBl. S. 519 — mit Ermächtigung des Herrn Reichsministers des Innern folgendes bestimmt:

§ 1. Ueber das Seuchengehöft des Bauern Bernard Besseling-Looks in Hülsten Nr. 33 wird hiermit die Sperre verhängt. Als Sperrbezirk gilt die ganze Gemeinde Hülsten.

§ 2. Als Beobachtungsgebiet gilt das Gebiet der Gemeinde Groß-Reken, soweit es nicht zum Sperrbezirk gehört.

§ 3. Der weitere Teil des Amtsbezirks Heiden-Reken wird zur Schutzzone erklärt.

§ 4. Für das Seuchengehöft, den Sperrbezirk, das Beobachtungsgebiet und die Schutzzone gelten die Bestimmungen der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Reichsministers des Innern vom 9. 2. 1938 — RMBliV. S. 266 — und der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Münster vom 15. 12. 1938 (Reg.-Amtsblatt S. 186).

§ 5. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Zuwiderhandlungen werden nach § 74 des obengenannten Viehseuchengesetzes bestraft.

Borken, 25. Okt. 1944. Der Landrat.

Die Kartenausgabestelle der Stadt Borken i. W. bleibt für die Zeit vom 6. 11. bis 9. 11. 44 einschließlich geschlossen. Urlauberkarten, An- und Abmeldungen an diesen Tagen auf Zimmer 6, Anträge für Genehmigungen von Hausschlachtungen auf Zimmer 5. Der Bürgermeister.

Stadt Bocholt. Bekanntmachung. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten und der zusätzlichen Krankenernährung erfolgt am Mittwoch, d. 8. November 1944, in der Zeit von 8—13 Uhr in denselben Ausgabelokalen wie bei der letzten Zuteilung.

Bocholt, d. 2. Nov. 1944. Der Oberbürgermeister: Wirtschafts- und Ernährungsamt.

Kreis Borken. Die Lebensmittelkarten der 69. Zuteilungsperiode werden im Kreise Borken am 7., 8. und 9. ds. Mts. zu den gewohnten Tageszeiten gegen Vorlage des Haushaltsausweises ausgegeben.

Borken, d. 1. Nov. 1944. Der Landrat: Ernährungsamt Abt. B.

Die Kartenstelle des Wirtschafts- u. Ernährungsamtes ist wegen der am 7. 11. und 8. 11 44 stattfindenden Lebensmittel- und Seifenkartenausgabe von Samstag, d. 4. 11. 44, bis einschließlich Mittwoch, d. 8. 11. 44, geschlossen.

Rhede, den 31. 10. 44. Der Amtsbürgermeister.

Staatliches Gesundheitsamt Borken. Donnerstag, d. 9. 11. 1944, Dingden: Mütterberatung 14.30 Uhr, Tuberkulosensprechstunde 15.30 Uhr. Der Amtsarzt: Dr. Sturm, Medizinalrat.

Aufgebot. Der Landwirt Heinrich Johann Amshoff in Epe (Westf.), Am Berge Nr. 26, hat das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefes vom 11. Februar 1937 über die im Grundbuch von Epe Band 78 Blatt 1353 in Abt. III, unter Nr. 12 für die Gemeindesparkasse in Epe eingetragene, zu 4 Proz. vom 1. 1. 1935 ab verzinsliche Darlehnsforderung von 4040,— RM beantragt.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am 29. März 1945, 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer 8 seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt wird.

Gronau, 25. Okt. 1944. Das Amtsgericht.

Konzerte und Theater

Wurstglöckl Ewald Pathe, Gronau, Bentheimer Straße 45. Jeden Samstag u. Sonntag Konzert von der Platte.

STELLENGESUCHE

Bürostelle von junger Frau für halbe Tage in Bocholt gesucht. Näheres Verlagsstelle der WTZ. Bocholt.

Servierfräulein, solide, 26 Jahre, sucht zum 15. 11. Stellung. Ang. unt. R 445 an d. Buchh. Schievink, Gronau.

Kirchliche Nachrichten

Kirchengemeinde St. Joseph-Bilermark, Gronau. Jeden Sonntag Messen um 7, 8.30 und 9.30 Uhr. Andacht um 15.30 Uhr.